Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 1 (1945)
Heft: 6

Artikel: Minnesänger im 20. Jahrhundert?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846598

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Minnesänger im 20. Jahrhundert?

Müssen wir Frauen uns nicht überaus geschmeichelt fühlen zu sehen, wie in den öffentlichen Diskussionen immer wieder Nachkommen der mittelalterlichen Minnesänger auftauchen und mit dem Argument „Die Frau ist zu hoch und zu gut für die Politik" nicht nur dem Frauenstimmrecht ihre Gegnerschaft, sondern zugleich auch ihre masslose Verehrung für die „Hohe und Hehre", kurzweg Frau genannt, kund tun? Und trotzdem stehen wir Frauen mit etwas Skeptizismus diesem neu erwachten „Minnegesang" gegenüber und haben auch Grund dieser Art von Frauenverehrung etwas auf den Zahn zu fühlen. Wir fragen uns, warum diese Anbeter der weiblichen Hoheit denn nicht schon damals recht zünftig protestierten, als die wirtschaftliche Entwicklung die Frau aus ihrem ursprünglichen Bereich, dem Hause, hinaus in die Fabrik drängte. Was sagen Sie, lieber Troubadour, zum Beispiel zu all' Ihren Angebeteten, die mit schwieligen Händen, von Lärm und Oelgeruch umhüllt, in den heissen Fabriksälen hinter den Maschinen stehen und, obwohl geringer entlöhnt als ihre männlichen Arbeitskollegen, Tag für Tag still und treu ihre Pflicht tun und dies nun schon durch Jahrzehnte hindurch?

„Die Frau sei zu gut und zu hoch für die Politik", behaupten unsere männlichen Beschützer . . . „wohlverstanden nur für Politik", sie ist aber nicht zu gut für die öffentlichen Lasten, die man ihr aufbürdet. Nichts geht ja der holden Weiblichkeit ab, wenn sie verantwortungsbewusst dem Aufgebot in den Luftschutz oder F. H. D. Folge leistet, nichts, wenn sie in Vertretung des im Vaterlandsdienste stehenden Gatten oder Bruders Männerarbeit verrichtet und noch viel weniger, wenn sie mit Kopfzerbrechen den lieben Steuerzettel ausfüllt, um den Staatshaushalt recht brav mitfinanzieren zu helfen. Nicht mit Bitterkeit, sondern nur mit einem leisen Lächeln müssen wir „unlogischen" Frauen eingestehen, dass wir dieses „Je nach dem" der männlichen Denkweise wirklich nicht verstehen.

„Die Frau ist also zu hoch und zu gut für die Politik", das heisst eigentlich mit andern Worten: „Die Politik ist zu niedrig und zu schlecht für die Frau". Aber auch mit dieser Fassung wird es jenen, die aus lauter Ehrfurcht die Frau vor dem vermeintlichen politischen Schmutz fernhalten wollen, nicht gelingen, damit ihre Gegnerschaft zur Einführung des Frauenstimmrechtes zu begründen, denn nach Goethes Worten „vom ewig Weiblichen das hinan- und hinaufzieht" täte es, gesetztenfalls die Politik stünde wirklich so im Argen, besonders Not, dass die fraulich-mütterliche Mitarbeit hier eingreift.

„Die Frau ist zu gut und zu hoch für die Politik!" Also weg mit dieser sentimentalen Einstellung, die aus uns Frauen weltferne Madonnenbilder machen will. Wir sind ja keine mittelalterlichen Hofdamen mehr – die neue Zeit hat uns gelehrt anzupacken, wo man uns

ruft! Weg mit der Angst, die gleichsam wie ein Schreckbild die Vermännlichung der Schweizerfrau darin sieht, wenn diese, was fast in allen europäischen Ländern zur Selbstverständlichkeit geworden ist, je einmal mit dem Stimmzettel in der Hand entschlossen zur Urne schreiten würde. Wenn die Schweizerin ihre Hand nach den politischen Rechten ausstreckt, so nur aus dem Grunde heraus, besser ihren Pflichten als Frau nachkommen zu können. Unsere Mütter haben grosses Interesse daran in Schul- und Jugendfragen auch ein Wort mitreden zu dürfen. Die fürsorgende Frau steht mit gebundenen Händen da, wenn sie in der Gesetzgebung nicht mitbestimmen darf, um das Elend gleich an der Wurzel fassen zu können. Die Berufstätige hat es nachgerade satt, dass man über ihren Kopf hinweg über Probleme entscheidet, die sie selbst auch mitbetreffen (Arbeits- und Steuerfragen, Pensionskassen, Altersversicherung etc.).

Und dies alles, dieses Befassen mit der Politik, d. h. mit dem gemeinschaftlichen Wohl und Wehe sollte für die Frau erniedrigend sein? Nein, es besteht kein Grund aus einer falsch gerichteten Frauenverehrung heraus der Verwirklichung des Frauenstimmrechtes entgegenstehen zu wollen.

Haben die Frauen Hitler gewählt?

Kürzlich ging die Mitteilung durch die Presse, dass ein von den Alliierten zur Leitung berufener deutscher Sozialist die Erklärung abgegeben haben soll, dass es vor allem die Frauen gewesen seien, die im kritischen Jahre 1933 für Hitler gestimmt hätten. Gegen diese Behauptung, die immer wieder herumgeboten wird, können wir Frauen nicht energisch genug Stellung nehmen, da sie geeignet wäre, uns in unserer gerechten Forderung nach der politischen Gleichberechtigung zu schaden. Der Gegner des Frauenstimmrechtes übersieht einerseits bewusst die Leistungen und die politische Einstellung der Frauen in andern Ländern, wie Schweden, England, Amerika u. s. f., wo es keineswegs zu einer Führerdiktatur kam, und anderseits trägt er dieses Gerücht weiter ohne nachzuforschen, ob es eigentlich der Wahrheit entspricht. Um diesen böswilligen Behauptungen, die auch an Diskussionen immer wieder ausgegraben werden, einigermassen entgegentreten zu können, müssen wir uns an die von Frau Gertrud Bäumer im Jahre 1932 veröffentlichte Arbeit „Die Frau im deutschen Staat“ erinnern. Dort werden die detaillierten Stimmenzahlen angegeben, die bei den Reichstagswahlen im Jahre 1928 in einigen Gebieten Deutschlands durchgeführt wurden, so in Thüringen, Hessen-Darmstadt und in den Städten Berlin, Leipzig, Elberfeld, Barmen und einigen weiteren Bezirken. Für diese Gebiete zeigte die Verteilung der Frauenstimmen auf die einzelnen Parteien folgendes Bild: